

Frohes Fest!



Ostern.

Manuel von Geibel grüßt dies schöne Fest in einem seiner Ostergedichte also:

„Nach langem, bangem Winterschweigen
Willkommen, heller Frühlingsklang!
Nun ruht der Saft sich in den Zweigen
Und in der Seele der Gesang.
Es wandelt unter Blütenbäumen
Die Hoffnung übers grüne Feld,
Ein wunderbares Zukunftstraumen
Fließt wie ein Segen durch die Welt.“

Und am Schluß des Gedichtes „Ostermorgen“ jubelt der selbe Dichter: „Der Odem Gottes sprengt die Gräfte — wach auf! Der Ostertag ist da.“

Ganz gewiß — selbst, wenn der Winter auch so wenig hart war wie der letzte, auf das Osterfest freuen sich dennoch die Menschen von ganzem Herzen. Man sieht's ihren Gesichtern an. Auf dem Osterfest liegt ein ganz eigenartiger Zauber. Es ist ja das Fest des Aufstehens, des Überalls mit unwiderstehlicher Macht erwachenden neuen Lebens, was schon unseren Vorfahren vor mehr als zwei Jahrtausenden Anlaß genug war, diese Zeit mit lautem Jubel zu begrüßen und ihrem Sinn durch Verehrung der Göttin „Ishtar“ tiefen Ausdruck zu geben. Welcher fühlende Mensch könnte auch an dem großen Aufstehen in der Natur ringsum teilnahmslos vorübergehen? Ist's nicht Wunder um Wunder, was uns in dieser Zeit auf Schritt und Tritt begegnet und wie mit einem mächtigen Zauber umfängt? Wo noch eben alles tot erschien, da erwacht plötzlich Leben und wieder Leben. „Überall regt sich Bildung und Streben“, sagt Goethe im „Osterparergang“ in der unsterblichen Dichtung „Faust“. Gräser und Gräfte sprengen die Todesfesseln, um Buß und Baum legt sich ein schimmernder Glanz von zarstem Grün. Die Knospen schwellen und springen auf, und bald lugen zahllose Blüten von berückender Schönheit hervor. Und wohnen nur immer die Sonne — unsere gütige Lebenspenderin — ihre Strahlen sendet, da schmückt sich die Erde mit Blumen ohne Zahl. Auch in den verstecktesten Rinkeln wird's lebendig. Und wie wunderbar schließlich stimmt es, die weiten Saatsfelder in den Tälern wie auf den Höhen in ihrem Hoffnungsgrün zu schauen und sich daran zu ergötzen! Ganz gewiß — der Dichter hat recht, wenn er Ostern so jubelnd begrüßt. — Kein Wunder, daß die Menschen in diesen Tagen der Freude so spontan Ausdruck geben und stärker werden an Zuversicht und Hoffnungsgeist. Die christliche Kirche wußte wohl, was sie tat, als sie die Feier des Osterfestes in die Zeit versetzte, da die Natur sich verjüngt. Sie hat damit ihrer Idee von Unsterblichkeit und Auferstehen einen starken anschaulichen Grund gegeben. Freilich ist not, daß die Menschen, die Ostern feiern und der Freude Ausdruck geben, nicht bei dem bloß Äußerlichen stehen bleiben, sondern dem schönen Fest durch Innerlichkeit eine tiefere Reife und

Würde verleihen. Wir deutschen Menschen der Gegenwart haben es sicherlich ungemein mehr als andere nötig, unsere Herzen und Seelen stark zu machen, indem wir die erhebenden Kräfte der Osterhoffnung und des Osterglaubens in unser Inneres einlassen. Denn die Zeit ist schwer und für Millionen fast untragbar hart, weil die Sorgen und tiefen Nöte wie eine Bleiast drücken und so tausendfach kein Ausweg aus dem Dunkel sich zeigen will.

Ohne sich immer wieder erneuernde Hoffnungskraft und ohne sich erneuernde Zuversicht kann niemand Sieger über Not und Unglück werden. Und wer Ostern feiert, ohne daß er sich innerlich stärkt, der hat keinen Gewinn von der noch so lebensfreudigen Schönheit der Natur, auch nicht von noch so reichen Osterpenden. Des Osterfestes eigentlicher Sinn liegt darin, daß die Seele sich immer erneut mit Lebenskräften — Hoffnung und Zuversicht — füllen soll, damit sie siegreich alles, was die Kräfte lähmen oder gar abtöten kann, überwindet. In diesem Sinne sei allen „Fröhliche Ostern“ gewünscht.

Wo gibt es noch Eiben in Deutschland?

Der „Eibenhain“ bei Paterzell.

Die Eibe, von unseren Vorfahren als heiliger Kultbaum verehrt, erreicht von allen europäischen Bäumen das höchste Alter. Ihr harzreiches, hartes Holz wurde vor Erfindung des Schießpulvers zu Armbrüsten und Bogen verwendet. Diesem Umstand ist wohl das Aussterben des zäh und langsam wachsenden Baumes zuzuschreiben. In Deutschland zählt die Eibe zu den geschützten Bäumen; die wenigen und seltenen Bestände stehen unter Naturschutz. Man zählt gegenwärtig wohl insgesamt 7000 Eiben in Deutschland, die meist einzeln wachsen.

Der früher größte deutsche Eibenbestand im Riesbusch (Westpreußen) ist durch die Gebietsabtretung nach dem Kriege verlorengegangen. Der gegenwärtig größte deutsche Eibenbestand ist der „Eibenhain“ bei Paterzell (bei Weisheim, Oberbayern). Hier zählt man 2500 Eiben.

Es folgt mit etwa 450 Bäumen der „Eibengarten“ bei Dornbach in der Vorderpfalz. In einem Buchenwaldgebiet von 4,5 Hektar zählt man hier 450 gefundene Eiben. Sie erreichen eine Höhe bis zu 12 Meter bei einem Durchmesser von 65 Zentimetern. Ihr Alter wird über 1000 Jahre geschätzt. Der Sage nach soll es sich um einen Lustgarten handeln; die Bäume sollen im Jahre 822 von Mönchen gepflanzt worden sein. — Als drittröster Eibenbestand gelten einige hundert Bäume am Gange des Bodetals im Harz.



„Seid nicht traurig darüber, Bruder Ebbo, denn Ihr seid noch jung und habt ein langes Leben vor Euch. Wißt Ihr denn, was Gott noch aufgehoben hat für Euch? Was er noch für Arbeit hat für Euch? Er ist nicht sichtbar, der Gewaltige, in dessen Händen Himmel und Erde ruhen. Aber er hat einmal gesagt: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Und das ist Wahrheit, Ebbo, denn ich habe es erlebt. Wir sollen nur warten lernen und unsere Pflicht und Arbeit tun — still und treu — bis an den Tod. Und nie müde werden im Gebet. Einmal kommt er dann doch, vielleicht gerade dann, wenn wir es am wenigsten dachten. Wir dürfen nicht zuviel verlangen, wir armen, kleinen Geschöpfe. Sieht Ihr die Traube dort in der vollen Pracht ihrer reifenden Beeren? Weißt sie, warum sie ward? Wozu sie wuchs? Sie tut so nach dem Willen des Schöpfers und fragt nicht mit Gräbeln und Zweifeln.“

Sie laugt die Sonnenstrahlen ein, die der helle Tag ihr sendet, und schlummert träumend im Mondlicht von ihrem Tagewerk aus. Sie weiß nur, daß sie wachsen muß. Bis zur Reife. Bis zur Vollendung. Was dann aus ihr wird, weiß sie nicht. Aber meint Ihr, daß in der Traube ein Ahnen schlummert von der großen Weisheit und der Reife? Von dem schweren, feurigen Wein, der bereit ist, ihr entgegen zu kommen? So wissen auch wir nicht, weder du noch ich, was Gott einmals beschließen hat mit uns. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einen dunklen Ort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's schwach, dann aber werde ich's erkennen, gleich wie ich erkannt bin.“

Da neigte der junge Mönch sein Haupt und küßte dem Greis die hagere weiße Hand.

Über den Wäldern des Wasgaus ging in fahlem Dämmern der Vollmond unter.

Vorüber war der Herbst mit seinen wilden Stürmen und langen, grauen Regentagen. Rauh und schwarz rehten die Bäume ihre nackten Ärme zum wolkenverhangenen Himmel und harhten geduldig des weißen Schneefalles, das alle ihre Blößen bedecken sollte. So kam Weihnachten heran. Ueber Gebirge klangten die Glocken von allen Kirchen und Kapellen. Mit ihren brennenden Fackeln kamen die Männer und Weiber aus den Wäldern und von den Bergen gezogen, die heilige Christmette zu feiern um Mitternacht. Es verdroß sie nicht, daß sie durch tiefen Schnee stapfen mußten, ja, es freute sie sogar — denn der gehörte mit zum Fest.

An ihrem Fenster stand die Granntochter und legte den pelzverbrämten Mantel um die Schultern. Sie wartete auf den Vater, der noch am Schreibtisch saß und rechnete. Sie hörte den Gänsefiedel über das Pergament knirschen und sah den Sand rieseln im heinernen Stundenloß. Da lehnte sie müde den Kopf an den hölzernen Fensterrahmen und sah in die Nacht hinaus. Groß und flimmernd standen die Sterne am Himmel, und auf den weißen Giebel-

Mitdenische Osterfitten.

Eines der höchsten germanischen Feste, das Lichtfest, das Frühlingsfest, war das Osterfest, das mit Jubel und Freude begangen wurde, um das herum sich vielerlei Sitten rankten, die zum Teil noch bis auf den heutigen Tag uns überkommen sind. Zu Ehren der Ishtar, der Frühlingsgöttin, buken die Frauen Germaniens radförmige Brezeln, die mit drei Speichen versehen waren, Sinnbilder der Sonne, die nun wieder Macht bekam, oder Symbol eines Rades vom Sonnenwagen Ostas. In christlicher Zeit wurden daraus die Fastenbrezeln, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Auch die Osterfeier, Sinnbilder des keimenden Lebens und der Fruchtbarkeit, waren der alten, deutschen Göttin heilig, und man färbte sie prächtig und sah sie ihr zu Ehren.

Mit jubelnder Freude begrüßte man die Tiere, die jetzt aus ihren Winterlagerstätten oder ihren Puppenhüllen ausschlüpfen, waren sie doch sichtbare Boten des kommenden Sommers. In diese Zeit, oft gerade auf das Osterfest selbst, fielen auch jene Sitten, bei denen ein zerlumpter, abgerissener Mensch, meist ein Unfreier, Dorf und Feldmark umwandert und dann von den Bewohnern hinausgetrieben wird, ein Symbol des nun machlos gewordenen Winters.

Viel feierlicher war dagegen jener andere Umzug, bei dem ein Bild der Erdmutter Nerthus oder Hertha auf heiligen Wagen herumgeführt wurde, um Wälder und Fluren zu segnen.

Besonders heilig, von wunderbaren Kräften erfüllt, ist das fließende Wasser am Ostertage. In früher Morgenstunde wandert man schweigend an den Bach und wäscht in ihm Gesicht, Hände und Füße. Besonders segensreich aber ist ein völliges Untertauchen. Dann wird in kniender Stellung gebetet, und man nimmt den daheimgebliebenen Kranken und Kindern das heilige Wasser in Flaschen mit, damit auch sie an seinem Segen teilhaben. Auch dem Wasser selbst wird geopfert, geweihte Silber, geweihtes Brot und brennende Beien werden hineingeworfen und sollen dem Spender Heil bringen.

Und wie das Wasser, so ist geheimnisvoller Zauber auch um das Feuer her. Mit Stahl und Stein wird das Osterfeuer entzündet vor der Kirche oder auf dem Kirchhof. Der Pfarrer weicht es und entzündet an ihm die Osterkerze, mit der er dann die Kerzen am Altar zur feierlichen Ostermesse entzündet. Auch hier spricht durch die christliche Verflechtung uralter germanischer Brauch zu uns. Von den verfluchten Ketten des Osterfeuers nehmen die Dörfler dann Späne mit nach Hause, die sie gegen mancherlei Krankheit gebrauchen.

Auch das Ruten schlagen, jener uralte Fruchtbarkeitszauber, wird noch geübt und manchmal die Zweige über Nacht in Wasser gelegt. Wenn sie dann bis zum Morgen getrieben haben, so bringen sie ein ganz besonderes Glück.

Und auch die Pflanzenwelt draußen hat teil am Osterfest. Um ihre Blumen und Blüten ranken sich vielerlei anmutige Sagen, die berichten von der Passionsblume, die Christus mit ihrem Dufte am Kreuz erquickte, von den Nelken, die aus seinem Blute sprossen, von der bösen Epe, die stolz und kalt seinem Leiden zusah, weil sie sich jählos glaubte, und die nun immer zittern muß, und von dem Himmelschlüsselchen, das man in dunkler Nacht in Einsamkeit suchen mußte. Dann schützte es vor mancherlei Krankheit und war ein guter Liebeszauber. Noch manch andere Sitten und Sagen gibt es, uraltes Erbgut unseres Volkes, das aus Jahrtausenden her in unsere Zeit herüberragt, von unsern Vorfahren und ihrem Glauben künden.

dächern des Marktplatzes und der Gassen lag weißer Schnee. Sie sah die Lichtlein schwanzen vom Gebirge her und hörte das feierliche Läuten der Glocken ringsum. Fenster waren erleuchtet hinter runden Buhenscheiben, singende Kinderstimmen tönten verschwommen herauf. Oh, sie feierten alle, alle Weihnacht da unten im Städtlein Gebweiler. Einer hatte dem andern heimlich eine Freude und Ueberraschung gemacht an diesem großen Fest des größten Liebe. Kinder brängten sich um die Mutter, Vaterhände lagen lieblosend auf blonden und dunklen Scheiteln. Ueberall war Harmonie und Liebe, Innigkeit und Gemeinschaft. Nur im Grannterhause nicht. Da sah der alte Bürgermeister schon seit Nachmittag rechnend und schreibend hinter seinen Papieren, und sein Angesicht war finster und hager wie alle Tage. Dachte er nicht daran, daß er ein Kind besaß, das ein Recht hatte auf seine Liebe? Das sich härmte in stolzer Einsamkeit und nicht gelgte, was es litt in diesem liebeleeren Hause? Ebula Grannter legte die schmale, weiße Hand über die Augen. Sie dachte zurück an die Zeit, als ihre Mutter noch lebte. Ach, war das immer ein seltsames, fröhliches Weihnachten gewesen! Als die kleine Ebula mit großen, fragenden Augen neben der Mutter hertrippelte zur Christmette in die Sankt Leodegarkirche. Wie hatte sie da ihr kleines, schmales Händchen in die große, starke Hand der Mutter geschmiegt, wie hatte sie sich geborgen gefühlt an dieser lieben treuen Hand, die sie einstmal geleitet sollte ins rauhe, wirkliche Leben hinein. Nun hatte diese Hand sie losgelassen, und sie stand einsam im Nebel und suchte den Weg. Und suchte Licht und Wärme, und fand sie nicht. Bis das kleine, frohe, sonnige Herz sich immer mehr und mehr verschloß und allmählich stolz und herbe wurde. So wie Ebula Grannter heute war.

„Warum mußt du sterben, Mütterlein? Mütter dürfen niemals sterben.“

Sie war es selbst kaum bewußt, daß sie es flüsterte — dasselbe Wort, das einst zwischen ihr und Ulrich Jm-felder da oben im Herbstwald gefallen.

„Die Stadt hat Schulden seit dem letzten Krieg. Und trotz aller Steuern und Abgaben sind sie immer noch nicht getilgt.“

Und der alte Grannter warf ärgerlich seine Pergamentrollen beiseite, daß es knirschte.

Sie fuhr zusammen.

„Vater, es läutet, wir müssen gehen.“

Der Alte schob seinen Sessel zurück, daß es posterte, und stand schwerfällig auf.

„Können die Pfaffen einem auch nimmer und nimmer Ruhe geben. Sogar zu Mitternacht nicht, wo der Mensch ins Bett gehört oder in den Ratsteller an den Wein-humpen. Aber was hilft's, als Bürgermeister muß man mit gutem Beispiel vorangehen. So komm, Kind.“

(Fortf. folgt.)

Der Schmied von Murbach

24) Roman von Reontine v. Wintersfeld-Platen.

(Nachdruck verboten.)

Er konnte deutlich den feinen Puderstaub auf den Früchten erkennen, so hell schien das Mondlicht durch das lose Gewand. Durch den Krensgang hallte langsamer, schlürfender Schritt. Der machte Halt vor Bruder Ebbo's Bellenstür, und eine Hand tastete suchend nach dem Drücker. Der junge Mönch tat einige Schritte vor, um dem andern Platz zu öffnen. Da stand der Gast auch schon in der offenen schneeigen Bar bis auf die Brust herabfiel. Er war der Letzte im Konvent, und alle lauchten anhängig seiner feiner Seele Weisheit, Milde und Verträgnis eingegeben. Er war oft mit dem jungen Bruder Ebbo zusammen, der ihm der liebste war von allen Mönchen im Kloster.

Schwer setzte sich der Greis auf den hohen Lehnhstuhl, den ihm Ebbo ans Gitterfenster schob.

„Ich dachte mir's, daß du auch nimmer schlafen konntest in dieser hellen Nacht, mein Sohn. Ich hörte den Schritt deiner Sandalen ruhelos wandern auf den Steinplatten deiner Zelle. Warum fliehst dich der Schlummer, mein Kind?“

Ebbo lehnte am Fenster und sah in die flüsternden Baumkronen hinauf, durch deren webende Schatten das Mondlicht seine silbernen Fäden rieseln ließ.

„Ich mußte daran denken, Vater Lukas, wie hoch die Nacht und die Einsamkeit immer das Größte an den Menschen getan. Wenn der laute Lärm des Tages ihre Mächte aufreichte, daß sie voll Unruhe und Bedrängnis waren — dann flüchteten sie in die beseligende Stille der Nacht, und alles war wieder gut. Ist es nicht auch fast so in der Nacht gewesen, wo Gott mit den Menschen sprach? Zu Eli und Samuel redete er so — zu Moses in der heiligen Stille der gewaltigen Hochgebirge — zur gebenedeiten Mutter Maria in ihrem Kämmerlein. Er hat sich nie die lauten Gassen und Plätze ausgesucht, wie es auch, als Mitodemus zu Jesus kam und seiner Rede lauschte auf der einsamen Zinne seines Daches. Ach, nun habe ich so viele, viele Nächte gerungen in diesem Gebet — aber zu mir kam Gott noch nicht. Mich hat er noch nicht würdig erachtet, daß er sich mir offenbare.“

Und der junge Mönch legte die Hand über die Augen, denn eine Träne stahl sich heimlich die bleiche Wange herab. Der Greis strich ihm weich mit der Rechten über den barenen Rutenärmel.



Osterzeit.

Wohin du blickst, dich Wunder loden,
Davon die Ahnung dich durchdringt,
Wie sich beim Klang der Osterglocken
Die Seele aus dem Däster schwingt.

Martin Greif.

„Wasser — Kohle — Feuer!“

Eine Ostergeschichte von Ferdinand Ratsch.

(Nachdruck verboten.)

Ueber der idyllischen Kreisstadt Birkenbach war ein so köstlicher Ostermorgensmorgen heraufgezogen, daß er selbst die Grundzüge des alten Justizrats Börner über den Haufen warf; und das wollte wirklich etwas heißen! Jahraus, jahrein erhob er sich wochentags um sieben, Sonn- und Feiertags um acht Uhr. Aber heute hatte die Frühsonne sich so schelmisch auf sein kluges und doch gutes Gesicht gelagert, und durch das stets halbgeöffnete Fenster war ein solch verführerischer Frühlingshauch geschlüpft, daß er schon vor acht die Festtoilette benutzte und von der beinahe bestürzten Ritz, die nach dem Tode der Gattin in unverminderter Treue für „Justizrats“ sorgte, den Kaffee gefordert hatte.

„Wo stehen die Kinder?“ fragte er wohlgeklaut, während sie nach altem Brauch ihn an diesem Festmorgen neben die Tasse ein Korbchen mit zwölf frischgelegten Ostereiern aus dem eigenen Hühnerstall hinstellte.

„Ach, mit dieser unruhigen Jugend!“ erwiderte sie vertraulich, „die spazieren schon seit aller Herrgottsfrische im Freien.“

Der alte Herr trat an das Fenster und ließ sinnend die Blicke über den schimmernden Garten schweifen. Dies reichbesetzte Stückchen Erde, das erst weit hinten von der alten Stadtmauer abgegrenzt wurde, die von hier oben selbst ein schärferes Auge als das des kurzichtigen Justizrats nicht mehr hätte erspähen können, war, nach Annemarie und Georg, seinen zu schönsten Jugendfrische erblickten Kindern, der ganze Stolz seines Alters. Da war kaum ein Baum, und gewiß kein Strauch und keine Blume, die er nicht selbst gepflanzt und mit rührender Sorgfalt gepflegt hätte. Freilich, spazig anzusehen war es, wenn man den sonst so würdigen Justizrat, der in der Stadt stets peinlich sauber und standesgemäß gekleidet erschien, in seinem Garten hantieren sah. Schon vor manchem Jahr hatte er sich zu diesem Zweck ein langes leinernes Gewand, das seine hagere Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen einhüllte, bauen lassen, weil er selbst an seinen Hauskleidern jedes Schmuckstück haßte. Aus den zwei breiten Taschen des „Gespenst“, wie Annemarie den Kittel respektvollig getauft hatte, pflegte allerhand nützliche Utensilien wie Bast, Gartenschere usw. vorzüglich herauszugucken, und Erde, Wasser und Grasgrün hatten mit der Zeit manch anmutige Zeichnung auf dem einst weißen Untergrund hinterlassen. Bis vor kurzem waren alle Versuche der blonden 19jährigen Annemarie, dem „Gespenst“ endgültig den Garau zu machen, an des Vaters starrer Beharrlichkeit gescheitert. Als aber jüngst der Herr Landgerichtspräsident den alten Herrn in seinem Kriegsschmuck im Garten übertrifft und geradezu farsastisch gelächelt hatte, da fügte er sich feufzend in das Unvermeidliche, und heute sollte die schmerzliche Uebergabe erfolgen. Aber eine kleine Rache hatte sich Papa Börner doch vorbehalten.

Seit den Tagen der Kindheit bestand Annemarie darauf, daß der Vater ihr am Ostermorgen das fällige Duzend Eier im Garten verstecke. Behilflich war ihm

dabei Georg — nun schon ein stattlicher cand. jur. —, weil der Justizrat auf seine schwachen Augen sich nicht genügend verlassen konnte. Jedesmal pflegte er seine Tochter dabei noch mit einem Extraprasent zu überraschen, sei es eine inbaltreiche Schachtel bei einem Ei, oder dieses selbst in einen Zwanzigmarschein eingewickelt. Auf die Spur geführt wurde Annemarie stets mit dem allbekannten Loos: „Wasser — Kohle — Feuer“, und wenn die Ueberraschung an die Reihe kam, pflegte der Justizrat, den Eier zu erhöhen, schmunzelnd zu rufen: „Feuer — und alles, was drum und dran hängt!“ Den „Zwanziger“ sollte der Wilsfang ja auch heute bekommen, aber kein anderer als das vielbespöttelte „Gespenst“ sollte ihn bergen!

So begab sich der alte Herr in den lauschigen Garten, und bald hörte man sein langgezogenes „Georg!“, „Annemarie!“ erschallen. Keine Antwort! Natürlich, sie steckten gewiß wieder im äußersten Winkel oder hatten sich's gar im „Eisberg“ bequem gemacht, sie waren ja trotz ihres Alters noch die reinen Kinder! Der Name „Eisberg“ stammte noch aus Georgs Jungensjahren. Er galt dem Unterbau einer Plattform, die, von lauschigem Baum- und Strauchwerk umstellt, und auf den Rest der alten Stadtmauer sich stützend, einst der Justizrat hatte errichten lassen. So bildete sie sogar für einen größeren Kreis einen reizenden Aufenthaltsort, von dem man behaglich auf die unten vorbeiführende Straße und in den prächtigen Stadtwald unmittelbar dahinter blicken konnte. Der Unterbau hatte, als die selige Frau Rat noch lebte, tatsächlich als Gisteller gedient. Später hatte der Justizrat den dunklen, kühlen Raum zu seiner Gerätekammer umgestaltet, in der auch das „Gespenst“ sein bleibendes Heim gefunden.

Abermals rief jetzt der alte Herr; doch es dauerte noch eine ziemliche Weile, bis endlich die beiden in stürmischer Eile nahten, voran Annemarie mit hochrotem Köpfchen, dicht dahinter der zukünftige Herr Staatsanwalt mit auffällig bleichen Mienen.

„Wo steht ihr denn, ihr Wilsfänge?“

„Ja, wo kommtst du denn schon her, Vater?“

So ging's in rascher Frage und unter allerhand Erläuterungen fort, bis endlich Papa Börner Annemarie aufforderte, nun schnell ins Haus zu verschwinden, damit er die Ostereier verstecken könne. Sonderbar! Sie schien es jetzt gar nicht so eilig zu haben, und wie fragend glitt ihr Auge wiederholt vom Vater zum Bruder, bis sie, durch einen schnellen Blick des letzteren ermuntert, sich langsam zurückzog.

Nun machten sich beide ans Werk. Das ging natürlich so schnell nicht vonstatten, und heute noch weniger, weil der alte Herr auf einmal ziemlich zerstreut war, als sie ein Osterei beim Laun, der seinen Garten vom dem des Nachbargrundstücks trennte, unter Laub verbargen. Die Zerstreuung hatte ihren Grund. Drüben wohnte nämlich die Witwe seines ehemaligen intimsten Jugendfreundes, des schon vor mehreren Jahren verstorbenen Sanitätsrats Lamprecht. Doch die Freundschaft der zwei Familien hatten auch die Todesfälle hier wie dort nicht sprengen können, zumal noch ein besonderes Bindeglied beide verknüpfte: Nachbars Franz, Georgs und Annemaries getreuester Spielgenosse von Kindheit an. Da, gerade Ostern vor einem Jahr, kam der böse Riß, der nicht mehr zu fassen war, und zwar eben durch diesen „Bruder Leichtsinn“. An ihm hatte nach des Sanitätsrats Abscheiden der Justizrat geradezu Vaterstelle vertreten, und es um so lieber getan, als Franz, ebenso wie sein Georg, prächtig einschlug. Beide hatten mit 18 Jahren das Abiturium glänzend bestanden. Nun hatte man es von jeher nicht anders gewußt, als daß beide Jungen den Beruf ihres Vaters wählen würden. So waren sie auch, Georg als Jurist und Franz als Mediziner, zur Universität gegangen, und hatten, wie üblich, den Anfang des Studiums dazu benutzt, gleichzeitig ihrer Militärpflicht zu genügen. Hierbei aber war Franz, den eigentlich nur der Eltern alter Wunsch zum Arztberuf getrieben, von einer glühenden Leidenschaft für das Kriegshandwerk ergriffen worden, so daß er von Stund an seine gute Mutter wie „Onkel“ Börner bestürmte, ihn Offizier werden zu lassen. Die Mutter wäre schließlich zu gewinnen gewesen, aber alle Bitten scheiterten an den „Grundfästen“ des Justizrats. Noch aus der alten Schule stammend, verachtete er unentwegt den Satz, daß die Jungen in die Spuren der Alten treten müßten; jedenfalls aber war ihm kaum etwas verhaßter, als solch ein „unwürdiger Leutnant“. Doch auch Franz hatte seinen Kopf für sich. Und als Onkel Börner vor 1½ Jahren in ganz ungeheurer Hölle das böse Wort hatte fallen lassen, Franz wolle sich, scheint's, nur vom „Physikum“ drücken, da hatte er nicht bloß dessen Ehre, sondern auch Frau Lamprechts mütterliche Gesühle schwer getränkt. Um den „Alten“ zu beschämen, hatte Franz zwar vorige Ostern noch das erste medizinische Examen gemacht, dann aber mit Einwilligung der Mutter den bunten Rod angezogen. Onkel Börner verzieh ihnen das nicht. Grollend erklärte er, Frau Lamprechts Haus samt den Seinen nicht wieder zu betreten, und verbot auch Franz, ihm je noch in Uniform vor die Augen zu kommen. Das war ein bitterer Abschied, um so mehr, als man in beiden Familien sich längst mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß Annemarie bereits Frau Dr. Lamprecht würde. Und manchmal, wenn Annemarie jetzt stumm und zerstreut vor sich hinsah, blinnte der alte Herr sie wohl voll heimlicher Unruhe an, ob dort nicht doch eine junge Herzenswunde brenne. Aber wenn sie dann wieder in die alte Fröhlichkeit versiel, war Papa Börner schnell getröstet. Darum auch heute weg mit den albernen Gedanken!

Und Georg kam ihm unbewußt dabei zu Hilfe. „Wo soll eigentlich die Ueberraschung hin?“ fragte er. Da lachte der alte Herr verschmüht auf. „In den Eisberg, mein Sohn, in den Eisberg!“

„Was, dahin? Um Himmels Willen, du wirst doch nicht in dem schmuckigen Loch...“

„Just dort, Georg!“ Und schmunzelnd weichte der Vater ihn in seine nähere Absicht ein. Aber man hätte fast glauben können, daß für Georg plötzlich der Eisberg die siedende Hölle bedeute, so bestürzt blickte er drein. Doch einmal verjagte er, ihm den Plan auszuwickeln: — er hätte Vaters Grundzüge wirklich besser kennen sollen! So standen sie denn bald vor der alten Tür, und schon wollte der Justizrat sich anschicken, in die Dunkelkammer einzutreten, als Georg sich energisch dagegen verwahrte.

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Was, das? Ich will doch nicht in den Eisberg!“

„Nein, Vater, das werde ich nicht! Bedenke, du hast heute deinen allerbesten Staat an! Wenn du denn schon auf deiner geschmackvollen Idee beharrst, dann werde ich wenigstens das Ei in die Taschen des alten Gespenstes verstecken. Du kannst dich ja von hier aus überzeugen, daß alles richtig vor sich geht.“

Der Appell an den guten Anzug wirkte, und so belam Georg das letzte Ei für den inneren Kittel.

„Nun das Mädel her!“ rief der Justizrat fragelaut, als sie dem Hause sich wieder genähert. Annemarie erschien denn auch flugs; diesmal mußte es wohl die Erregung des Suchens sein, die ihre Wangen von neuem hochrot färbte. Dann ging es nach alter Weise die Wege auf und ab, aber „Stimmung“, wie der Justizrat meinte, kam eigentlich doch erst hinein, als sie dem Eisberg sich wieder so genähert hatten, daß der Justizrat in betonter Steigerung von „Wasser!“ zu „Kohle!“ übergehen konnte. Auf einmal huschte über Annemaries Büge ein Schatten wie Triumph nach schwerer Geisterschlacht. Mit hastender Energie riß sie die Tür zum Eisberg auf und trat hinein. Als aber Papa Börner nun im Vollgenuss harmloser Schadenfreude rief: „Feuer! und alles, was drum und dran hängt, Töchterchen!“ da ereignete sich etwas, was selbst dem ergrauten Justizmann auf kurze Zeit aus seinem geräucherten Gleichgewicht brachte. Denn plötzlich hing Annemarie am Halbe des alten Herrn und rief unter Lachen und Weinen: „Ji's auch ganz gewiß, Herzensväterchen? Mein ist das Osterei und alles, was drum und dran hängt?“

„Natürlich, rärriß! Mädel!“ und schier gerührt war der alte Herr über die Freude seines Kindes, daß er ihr das „Gespenst“ zum Opfer bringen wollte.

Da wandte Annemarie sich hochaufgerichtet um und rief: „Nun denn, heraus, Gespenst! — Nehmt allen Mut zusammen!“

Und siehe da, leibhaftig quoll es hervor aus Tageslicht, das graue, schredliche Ninnen. Aber was war denn das? Stolzerte es nicht unten auf Laststeifen einher? Und noch mehr! Hob sich nicht oben über einem blutroten Streifen, der sich unheimlich über den Kittel häuete, — Franzens wie zu Marmor erstarrtes Angezicht?

Eine Sekunde herrschte unheimliches Schweigen. Dann aber brach Justizrat Börner los: „Sieh da! Herr Ritz! Wie? Sie unterstanden sich? Hinaus, Herr! sage ich, hinaus aus meinem Garten!“

Doch weiter kam der Alte nicht; schon hatten ihn drei jugendliche Gestalten dicht umringt. Annemarie um seinen Hüften streichelte des Vaters Rechte; das gab ein Witten und Ziehen, und gerade, als das laute Stimmengewirr sich ein wenig gelegt hatte, hallte noch vernnehmlich Georgs Stimme nach: „Vater! Ein Mann, ein Weib! So hast du's uns gelehrt, und so hast du's dein Leben selbst gehalten.“

„Ja, Onkel Börner,“ rief jetzt mit komischem Ernst Franz hinterdrein, „auch ich hielt nur mein Wort. Und ob ich schon heute vor dir als frischgebackener Leutnant stehe, so doch nicht in dem verpönten, bösen, bunten Rod!“ Und mit einer fast kläglichen Miene huschte seine Augen dabei über Onkel Börners trübes „Gespenst“, das neidisch die funtelnagelne Uniform verbarg. Dann aber fuhr er mit warmer Herzensstimme fort: „Onkel, sieh, wir können und wollen ja beide gern noch warten, bis Annemarie und ich, aber liebhaben, gelt, Onkel, das dürfen wir uns frei von dieser Stunde an. Wir haben uns heute früh in aller Heimlichkeit, aus Angst vor dir, und doch in aller Treue versprochen, und ich denke, auch da heißt's: Wort gehalten!“

Aber noch immer weiterete es in des alten Herrn Gesicht. Da legte plötzlich sich eine treue Hand auf seine Schulter. Es war die der Frau Lamprecht. Durch das Pförtchen war sie geschlüpft, als sie die Szene nebenher gehört. Sie konnte unbemerkt in den Garten. Hatte ihr Junge doch vorhin den Schlüssel, den er von früher her noch besaß, außen steckenlassen, und in der Hand die Tür dann ins Schloß gedrückt, so daß er gefangen war und vor des Onkels etwa spähen den Blicken sich in der Menschenschlang gekleidet hatte. Nun sagte sie mit ihrer liebsten, ein so vertrauten Stimme: „Onkel Bernhard, es ist Ostern heut, das Fest der Liebe. Mir ist's, als schäme mein guter Mann, Ihr treuester Freund, auf uns nicht, was nieder und tiefer: „Haltet Frieden und trennt nicht uns; Gott läßt uns zusammenfügen.“ Ein Ostern trennte uns; ein Ostern möge uns wieder vereinen für den Rest unserer alten Tage und uns noch einmal jung werden lassen im Glück unserer Kinder.“

Da drehte der Justizrat sich langsam zu ihr um, und ein tiefer, treuer Blick senkte sich aus seinem umfönten Auge in das der alten Freundin. Dann legte er seine Annemaries und Franzens Hand ineinander.

„So haltet Fried, Kinder, ja, haltet Wort fürs Leben! Und nun kommt, wir wollen miteinander Ostern feiern!“

Fröhliches zu Ostern.

Eine kluge Antwort. „Nun Liebchen,“ fragte der junge Gatte, als seine Frau am Sonnabend vor Ostern aus einem Möbelgeschäft nach Hause kam, in dem sie noch einige kleine Ergänzungen zu der Wirtschaft gekauft hatte, „hast du etwas besonders Hübsches gesehen?“

„Ach ja, Schatz, ich habe etwas ganz Reizendes in Spiegeln gesehen.“

„Das will ich wohl glauben,“ meinte er, „wenn du dich darin gesehen hast.“

Sie fiel ihm um den Hals und küßte ihn, und war sogar zufrieden, am Ostermontag nur ein paar hübsche Ostereier statt des verlangten Spiegels zu erhalten.

Osterfeier.

Wandle leuchtender und schöner,
Osterfonne, deinen Lauf;
Denn dein Herr und mein Versöhner
Stieg aus seinem Grabe auf.

Als das Haupt er sterbend beugte,
Vargst du dich in nächt'gem Flor,
Doch jetzt komm hervor und leuchte;
Denn auch er stieg längst empor!

Epitta.

Am 9. Mai spricht Hauptmann a. D. Stoeßner-Wrofsen in Laasphe über „Die Volksnationale Reichvereinigung“

labung, die ebenfalls Sellmann und Koch angefertigt hatten, zu beschlagnahmen. Den Koffer hatte der Prokurist dieser Firma, der Kaufmann Karl Kienitz von dem Kaufmann von Wilamowitz-Moellendorf im Auftrage des Sellmann erhalten. Der Koffer hatte die gleiche Anordnung, wie die in Bad Odesloe und Krummholzer verwendeten Koffer. Er war vollkommen montiert bis auf die Zündvorrichtung. Die Kanister waren mit über 10 Pfund einer gefährlichen Sprengmasse gefüllt. Die Abstellung des Koffers in den Büroräumen einer Fabrik ist deshalb erfolgt, weil dort mit einer Durchsuchung nicht gerechnet worden ist. Diese dritte Sprengladung war für einen weiteren Anschlag vorgesehen. Im Zusammenhang mit den Anschlüssen sind als Mitwisser bzw. Mitglieder weitere Personen festgenommen worden.

Sechs Personen von einem Amokläufer verfehrt. Ein aufregender Vorfall spielte sich zwischen 20 und 21 Uhr an der Steinbrücke in Hamburg ab. Ein irrsinnig gewordener Seemann zog plötzlich einen Revolver und feuerte wahllos in die Straßengasse hinein. Als der Revolver leer geschossen war, ließ er zum Entsetzen der Vorübergehenden wild um sich. Zwei Frauen wurden durch Messerstiche und Schüsse in den Fuß schwer verletzt. Vier weitere Personen erlitten ebenfalls Verletzungen.

Der Täter, der 46 Jahre alte Seemann Risch, konnte erst nach Eingekommen mehrerer Ordnungspolizeibeamter überwältigt werden. Die schwerverletzten Personen mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

„Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen gelandet. Friedrichshafen, 19. April. „Graf Zeppelin“ ist von der Spanienfahrt Donnerstag punkt 19 Uhr auf dem Werftlande glatt gelandet.

Rheinfahrt des „Graf Zeppelin“ am Osterdienstag. Friedrichshafen, 19. April. Der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu der Rheinfahrt wird am Osterdienstag vormittags um 7.30 Uhr stattfinden. Wenn die Wetterverhältnisse es gestatten, wird das Luftschiff auf dem Flugplatz Gangelar bei Bonn zur Ausladung von Post und Fluggästen eine Zwischenlandung vornehmen. Wegen der zur Zeit unbeständigen Wetterverhältnisse kann eine genaue Fahrtroute vorher nicht festgelegt werden.

Wichtige Verhandlungen mit Spanien in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 19. April. Im Luftschiffbau haben wichtige Verhandlungen mit dem spanischen General Kindelan stattgefunden. Anschließend fand im Kurghaus ein Essen statt, an dem die Kapitäne Lehmann, Flemming und von Schiller sowie der Schiffskonstrukteur des Luftschiffbaues, Direktor Dr. Dürr teilnahmen. Als auswärtige Gäste waren anwesend General Kindelan, der spanische Fliegermajor Gallarza, zwei weitere spanische Flieger sowie Direktor Fette von der Luftkassa.

Zwölf Tote bei einem Eisenbahnunglück bei Sagunt.

Paris, 19. April. Wie aus Valencia gemeldet wird, ereignete sich bei Sagunt in Spanien ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Güterzug überfuhr bei einem Eisenbahnübergang in voller Fahrt einen Autobus, dessen Insassen in wenigen Sekunden größtenteils zermalmt wurden. Bisher konnten zwölf Tote und sechzehn Verletzte geborgen werden. Unter den Toten befindet sich auch der Schrankenwärter.

Der Madrider Silberdieb mit Hilfe der Berliner Polizei verhaftet.

Madrid, 19. April. Wegen Diebstahls einer großen Anzahl kostbarer Stücke von Rembrandt, Dürer und anderen Künstlern des Mittelalters hat die hiesige Polizei den Angestellten der Bibliotheca Nacional Antonio Lopez verhaftet. Die gestohlenen Silber hatte man in Berlin gefunden und die Berliner Polizei hatte darauf die Madrider Polizeibehörden auf direkte Spur gebracht. Lopez hat seit Jahren Diebstähle von wertvollen Kupferstichen und seltenen Büchern ausgeführt. Der Verdacht hatte sich bereits vor längerer Zeit auf ihn gerichtet, da er trotz seines kleinen Einkommens große Ausgaben machte. Man konnte ihm jedoch nichts nachweisen. Die Berliner Polizei hat den Madrider Behörden mit ihrer Arbeit einen großen Dienst geleistet.

Ein Krankenhaus eingestürzt. — 7 Tote.

Schanghai, 18. April. Wie aus Nanking gemeldet wird, brach in der Provinz Kirin in der Stadt Hailun in einem Krankenhaus ein Brand aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand das Haus vollkommen in Flammen. Es wurde völlig eingestürzt. Sechs Kranke und ein Arzt sind in den Flammen umgekommen.



Kaufen Sie Ihren Kindern für die Schule vor allem eine gesunde, bequeme u. praktische Kleiduna: wählen Sie Bleyle-Kleiduna.

- Bleyle-Mädchenkleid „Ilse“ für 8-9 Jahre Mk. 18.70
- Bleyle-Weste „Hans“ für 8-9 Jahre Mk. 14.40
- Bleyle-Sweateranzug „Horsl“ für 6-7 Jahre Mk. 28.25

Gebr. Hessa, Erndtebrück.

Kaltes Wasser-Persil hinein

und fertig ist das Erneuerungsbad für alles Zarte!



Persil erspart Ihnen jede Umständlichkeit. Drücken Sie die farbigen Wäschechen leicht im milden Persilschaum durch, spülen Sie gut und rasch nach, geben Sie dem letzten Spülwasser zur Farberneuerung des Stoffes etwas Essig zu, und dann rollen Sie das gewaschene Teil in saugfähige weiße Tücher, damit die letzte Nässe verschwindet. Sie werden sich freuen, wie hübsch alles wird. Vergessen Sie aber nicht, das zu waschende Teil vorher an einem verdeckten Zipfel auf seine Waschbarkeit zu prüfen. Versuchen Sie es bitte so! Sie werden zufrieden sein!

Persil

wäscht schonend alles Zarte

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: G. Henkel's Aufwask-, Spül- und Reinigungsmittel?



Bekanntmachung.

Diesigen Mitglieder des landw. Kreisvereins, welche Tiere, Geräte, landw. Maschinen zur Stängelverlosung liefern wollen, können ihre Angebote bis 30. ds. Mts. bei dem Unterzeichneten schriftlich einreichen, mündliche Angebote werden nicht angenommen. Die größte Zahl der Angebote muß sich im Preisrahmen von 1-5 RM., eine weitere Zahl von 5-15, eine geringere Zahl von 15-150 halten.

Banke, den 19. April 1930.
Der Vorsitzende der Verlosungskommission: Grund.

Zum Schulanfang und Schulwechsel empfehle ich alle neuen Schulbücher für Stadt-, Land- und Fortbildungsschulen. Die vorgeschriebenen, neuen Schreibhefte, Tagebücher und Schultafeln. Büchermappen — Schulranzen in Ganzleder und Segelleinen. Sämtliche Zeichenartikel wie Zirkel, Reiszunge, Farben, Farbkasten, Zeichenblocks, Reiskreter usw. zu niedrigsten Preisen

Buchhandlung
Aug. Imgardt, Laasphe

Gasthof W. Müller
Feudingen.
Ostermontag, den 21. April
von nachmittags 4 Uhr ab
Tanzvergnügen
Erstklassige Musik zur Stelle.

Westfalia
Melkmaschinen
Reparaturen
Möbelschmiederei
Lohn- und Hausarbeiten
RAMESOHL & SCHMIDT A.G.
OELDE i.W.

Technikum Lemgo (Lippe)
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebslehre.
Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Gegründet 1891 Lehrpläne frei

Turnverein Laasphe.
Die Mitglieder werden gebeten, Gegenstände zur Verlosung zu stiften und wollen diese beim 1. Vorsitzenden Herrn Aug. Mittelmann abgeben.
Frühling eingetroffen!
und reichlicher Vorrat von frischem Holländischem Blumenkohl, bekanntlich viel zarter als anderer, sowie
Kopfsalat, Schlangengurken, Spinat, Rübrikel, Rhabarber, Radieschen, Weißkraut, Kohlrabi, Möhren, Tomaten, Apfelsinen, Äpfel, Bananen.
Frische Landeier und Landbutter zu stets billigen Preisen empfiehlt
H. Seibel Laasphe
Bahnhofstraße Fernsprecher 67.

Kirchlicher Anzeiger.
Ev. Gemeinde Laasphe.
Ostermontag, 20. April 1930.
10 Uhr: Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahles P. Bauer.
1/5 Uhr: Osterfeier des Kindergottesdienstes P. Heynen.
Kollekte für die Schwesternstation.
Ostermontag, 21. April 1930.
10 Uhr: Gottesdienst P. Heynen.
10 Uhr: Puderbach, Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahles P. Bauer.
Kollekte für den Evang. Bund und Evang. Arbeitervereine.

Zum Schulanfang und Schulwechsel

empfehle sämtliche

Schulbücher

für Stadt-, Land- und Fortbildungs-Schulen.

Die neuen Rechenbücher — Sütterlin-Schreibhefte.

Schulranzen / Büchermappen

in Vollrindleder, Segelleinen etc.

Solideste Verarbeitung.

Schultafeln — Zeichenbloßes,

Reißzeuge — Reißbretter,

Farbkästen — Farbkiste etc.

Buchhandlung

Hermann Jung, Laasphe



Ferkel umsonst

kann ich nicht liefern, aber zu konkurrenzlos billigen Preisen liefere die echten, mit Oldenburg durchzüchteten weisfälligen Edelschaff, breitkühlig und mit Schlappohren, die besten zur Zucht

und Mast per Nachnahme ab hier.

6-8 wöch. 26-31 Mark, 8-10 wöch. 31-36 Mark
10-12 „ 36-40 „ 12-15 „ 40-44 „

Käufer preiswert nach Gewicht. Tiere stammen direkt aus erstklassigen Zuchtställen. Garantie noch 8 Tage nach Erhalt. Ich sichere im Voraus reißfeste Bedienung zu, da mir nur an Dauerumschlag liegt.

Windelsbleicher Ferkelversand August Steinker
Windelsbleiche, Kr. Bielefeld, Telef. Bielefeld 3604.

Küchen

Schlafzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

empfehle in bester Qualitätsart

Hrch. Birkelbach G. m. b. H.,

Möbelfabrik

Erndtebrück i. W.

Miele

die erfolgreichste
Zentrifuge

Gerader
Antrieb
Zentral-
Ölung

Gegen Schmutz
und Spülwasser
geschütztes Getriebe

Mielewerke A.G. Über 2000 Angestellte u. Arbeiter.
Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen Kölner-
strasse 27

Volksbibliothek Laasphe.

Die Bücherei ist am 2. Ostertag
geöffnet.

anz-Kursus

für höhere Schülerinnen und
Schüler von Erndtebrück,
Hildenbach ufw. beginnt
Freitag nach Ostern den
25. April, nachm. 5 Uhr im
„Deulichen Hof“, Hilden-
bach.

Hesse-Siegen

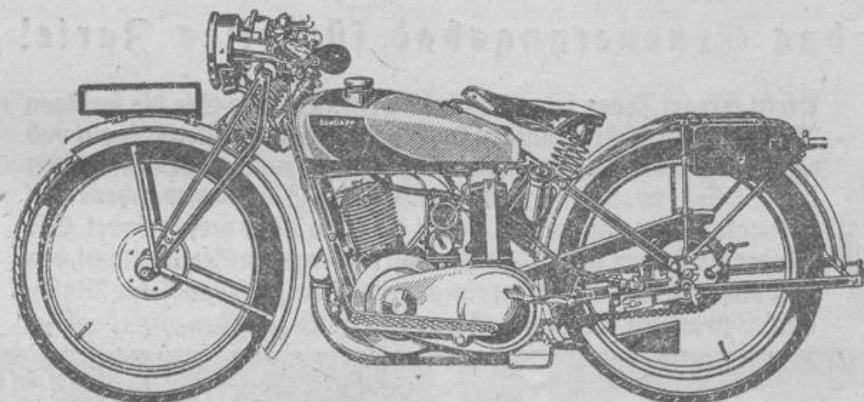
Berufslehrer der Tanzkunst.

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Warum gerade Zündapp



ZÜNDAPP bringt keine vergänglichen Saisonschlager oder unerprobten Neuerungen, die noch unter Bewährungsfrist stehen.

ZÜNDAPP hat sich von jeher auf die zuverlässige und unverwundliche Gebrauchsmaschine für anstrengenden Dauerbetrieb spezialisiert.

ZÜNDAPP-Motoren erzielen ihre große Leistung bei niedrigen Drehzahlen und ihre enorme Durchzugskraft schafft hohe Reisegeschwindigkeit.

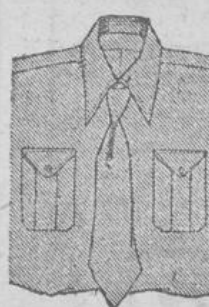
ZÜNDAPP hat die modernste Spezialfabrik. 2000 Kontrollen für Material und Arbeit bei jedem Zündapp-Rad.

ZÜNDAPP hat einen mustergültigen Kundendienst. Ueber 5000 Vertreter in Deutschland allein. Ersatzteillieferung in 24 Stunden.

Der Zündapp-Kundendienst hat seine Seele in der Maschine selbst. 75.000 Zündappfahrer und unser geringer Umsatz in Ersatzteilen bezeugen, daß ein Zündapp-Rad auch bei anstrengendstem Betrieb erstaunlich wenig Ersatzteile und Reparaturen braucht.

ZÜNDAPP-KUNDENDIENST:

Schröder & Dreisbach
Laasphe.



CHESTERFIELD SHIRT

Das amerikanische Schlagersporthemd! aus dem edlen, unverwundlichen khaki-farbenen Chesterfield-Material. Modernes, original-amerikanisches Schnitt. Garantierte Qualität. Das elegante Strapsierhemd für alle Tage. Preis nur RM. 6,95, per Nachnahme. Passende gleichfarbige Krawatte gratis! Größenangabe erwünscht.

Versand durch

Lafayette Import & Trading Co. Abt.
New York Montreal
Berlin S. W. 48, Friedrichstraße 235.



Der allerwichtigste Punkt!

Die richtige Ernährung Ihrer Küken mit

Ovafor!

Schnelle Aufzucht,
prächtiges Gedeihen,
frühe Legereife,
höchster Gewinn!

Für Küken: Ovafor-Kükenkraftfutter.
Für Geflügel: Ovafor-Legesutter (Eiermehl).
Seit 24 Jahren bekannt und bewährt!

WESTDEUTSCHE MÜHLE * KRAFTFUTTERFABRIK
DÜSSELDORF - HAFEN

Lichtspiele Westfälischer Hof, Laasphe

Am ersten Osterfeiertag, Sonntag den 20. April
nachm. 4 1/2 Uhr und abends 8 1/2 Uhr

Das große Osterprogramm



Die Spieler einer Kaiserin

Ein historischer Großfilm aus Rußlands großer Zeit zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts, aus der Zeit wo Kaiserin Katharina Rußland beherrschte. Dieses Werk wurde als kunsthistorisch am 13. Dezember 29 genehmigt.

Als Beiprogramm:

Serienreise mit Hindernissen
alles lacht!

Lindau, die Perle am Bodensee

Deulig-Wochenschau

das Neueste und Interessanteste aus aller Welt.

Dazu spielt die Hauskapelle

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, 20. April. 7-8.15 Von Hamburg: Sinfoniekonzert auf dem Dampfer „New York“ der Hamburg-Amerika-Linie. — 8.15 bis 9.15: Katholische Morgenfeier. — 9.30-10 Von Rom: Die geliebte von St. Peter. — 11-12: Cello-Konzert. — 12: Die Arbeits- und Gemeindefestspiele als Hauptfestspiel der neuen Schule. — 12.30: Elternstunde. — 13 (1): Gehimintendenz der Sandwirtschafstammer Wiesbaden. — 13.10 (1.10): Vortragsstunde von Norbert Schiller. — 14 (2) Von Stuttgart: Die Meistersinger. — 15 (3): „Natur im Frühling, ein Osterfestspiel.“ — 15.30 (3.30): Mandolinenzert. — 17 (5): Deutsche Sinfoniker. — 18-19 (6-7) Von Neapel: Volkslied in Neapel. — 19 (7): Stunde der „Frankfurter Zeitung“. — 19.30 (7.30) Aus der Festhalle in Freiburg: Orgelkonzert, Werke von Joh. Seb. Bach. — 20.30 (8.30) Von Stuttgart: Preciosa. — 22.30 (10.30): Nachrichten. — 22.45-24 (10.45-12) Von Stuttgart: Weitere Tänze.

Montag, 21. April. 9.30 Aus der Friedenskirche Frankfurt a. M.: Festgottesdienst. — 11-12 Von Rom: Konzert des Chors der Sinfonischen Kapelle. — 12: Schallplattenkonzert: Lieber. — 14-15 (2-3): Jugendliebe. — 16 (4) Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. — 17.30 (5.30): Ein Deich liegt aus seinem Roman „Mensch im ersten Quartal“. — 18 (6) Von Stuttgart: Sinfonischer Abend. — 19 (7): Blasmusik. — 20 (8): Geschichte Gottfrieds von Berlichingen. — 21.45 (9.45): Berühmte Lieber in zweifacher Gestalt. — 23 (11): Nachrichten. — 23.20 (11.20) Aus Budapest: Zigeunermusik.

Dienstag, 22. April. 6.15: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend: Morgengymnastik I. — 6.45 Von Stuttgart: Morgenmusik. — 11.10 (1.10): Werbelkonzert. — 13.30 (1.30): Schallplattenkonzert: Neues aus Operetten, Revuen und Tonfilmen. — 16 (4): Hausfrauen-Nachmittag. — 17 (5) Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. — 18.05 (6.05) Von Kassel: Stunde der Landwirtschafstammer Kassel. — 18.35 (6.35) Von Stuttgart: „Zur Freude des Heimdeutschtums in Nord-Schleswig“. — 19.05 (7.05) Von Stuttgart: „Reporter im Feuer“. — 19.30 (7.30) Von Stuttgart: Zum 50. Geburtstag von Paul Eberling. — 21 (9): Klavierkonzert Michael Jadora. — 21.40 (9.40): Zu Bismarcks 75. Geburtstag. — 22 (10): „Eine Bayern-Revolution“. — 23 (11): Nachrichten.